



Familie Schildbach –

eine vergessene und doch bedeutende Familiendynastie des Westerzgebirges

Die Einleitung zum Vortrag kann keine genealogische Betrachtung sein. Es geht vielmehr um die Beschäftigung mit dem Familiennamen der Schildbachs, wie sie in Neustädtel und anderen Orten des Erzgebirges seit dem Mittelalter lebten.

Die Schreibweise des Namens hatte sich im Verlaufe der Jahrhunderte gewandelt. Einmal nannten sie sich Schilpach, dann Schiltbach und später Schildbach.

Die ersten Schildbachs in Schneeberg/Neustädtel kamen aus Erbdorf in der Oberpfalz. In jenem Dorf ist ein Schildbach um 1480 geboren. Dieser starb in Neustädtel im Jahre 1555.

Weiterhin sind im 16. Jahrhundert ein Fundgrübner Abraham Schildbach nachgewiesen. Von einem Jacob Schildbach, welcher mit Seiffen in Zschorlau belehnt war, wird in den alten Akten berichtet. Ein Christoph Schildbach besaß eine Eisengrube am Filz (im Bereich des heutigen Filzteiches). Ein Georg Schildbach ist in den Kirchbüchern als Fundgrübner in jener Zeit nachgewiesen. Ein Hans Schildbach, Gerichtsschöffe zu Neustädtel ist benannt. Außerdem soll es einen Hans – Schildbach – Stolln am Steinberg gegeben haben.

Ein Michael Schildbach, Fundgrübner ist in den Kirchenbüchern nachgewiesen. In der Neustädtler Kirche zu unserer Lieben Frauen hängt ein Epitaph von Andreas Schildbach, welches von Krodell gefertigt wurde. Jener Schildbach war eine wichtige Persönlichkeit des Neustädtler Bergbaus.

In der Schneeberger Chronik von Meltzer sind nur wenige Schildbachs aufgeführt. Die Aufzählung würde zu weit führen. Verallgemeinernd kann man feststellen, dass die Schildbachs vorwiegend im Bergbau beschäftigt waren. Ein Johann Schildbach bekleidete das Austeileramt, ein weiterer Johann Schildbach war Obergeschworener und Bergverständiger, vom Churfürst zum Bergmeister ernannt. Ein anderer Schildbach war Gegen- und Rezessschreiber, Probierer, Markscheider. Meltzer fasst dies alles unter der Feststellung zusammen, dass die Schildbache allesamt gute Bergleute seien.

Dies war so bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts, damals wurden die Schildbachs Händler und stiegen beispielsweise in den Spitzenhandel ein. Ganze Dynastien der Schildbachs waren im Erzgebirge nachgewiesen, so z.B. in Annaberg und Johanngeorgenstadt. In Jugel waren sie als Glasmacher und Glasmaler und als Künstler anerkannt. Ein Schildbach hat z.B. die Decke der Breitenbrunner Kirche bemalt.

Im Schwerpunkt des Vortrages behandelte Helmut Riedel die Biografie des Carl Hermann Schildbach. Einen Schneeberger Bürger, welcher vollkommen in Vergessenheit geraten ist.

Carl Hermann Schildbach wurde am 1. Juli 1824 geboren und ist am 5. Juni getauft. Er war das erste und einzige Kind des Kauf- und Handelsherrn Carl Friedrich Schildbach und seiner Ehefrau Augusta von Mosel. Der Kindesvater starb schon eine Stunde nach der Geburt des Sohnes an Herzschlag.

Der kleine Schildbach hatte drei Paten. Seine Großmutter väterlicherseits, einen Karl Heinrich Hähnel, Kauf- und Handelsherr in Schneeberg sowie Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Neukirchen, sowie August Günter aus Löbnitz, welcher ebenfalls Kauf- und Handelsherr war.

Die Mutter ging von Schneeberg zurück nach Mosel zu ihrer Familie. Carl Hermann wuchs im Haus der Großeltern auf. Im Jahre 1826 zog er gemeinsam mit seiner Mutter nach Neukirchen zu seiner Tante Luise um, welche mit dem Pastor Karl August Delitzsch verheiratet war. Im Hause des Pfarrers wuchs der kleine Carl Hermann mit auf und erhielt hier auch seinen Unterricht. Mit zwölf Jahren wurde der Junge zu einem Konrektor Schulze nach Pegau gegeben. Er blieb dort zwei Jahre und wurde auf den Besuch der Nikolaischule in Leipzig vorbereitet.





Vom Herbst 1838 bis Herbst 1843 besuchte er diese Schule. Am 14. Oktober 1843 begann er dann sein Medizinstudium an der Universität Leipzig. Am 5. September 1846 verließ er Leipzig und wechselte für ein Semester auf die Universität nach Heidelberg. Am 25. Oktober 1848 beendete er seinen Studienweg mit einer Dissertation. Bis zum Abschluss seines Studiums lässt sich feststellen, dass das Leben von Schildbach geradlinig verlief und regelrecht voraus geplant erschien.

In Heidelberg entwickelte sich eine tiefe Freundschaft zum damaligen Lieblingsdichter der Deutschen, zu Josef Victor von Scheffel.

Im Februar 1849 verließ er als Dr. med. die Universität in Leipzig. Er fand eine Anstellung als Arzt in Löbnitz, wo vermutlich ein Mediziner per Annonce gesucht wurde. Löbnitz war ein kleiner Ort mit ca. 4.500 Einwohnern. Am 6. Juni 1849 erhielt er die Bürgerrechte von Löbnitz.

Am 5. Februar 1850 erhielt Schildbach einen Reisepass über 2 Jahre für Europa. Er war Reisearzt eines Russen. Er begleitete diesen begüterten Russen durch Europa. In welchen Ländern er sich aufhielt, ist nicht nachweisbar.

Im Sommer 1851 kam Schildbach zurück und heiratete 1852 die Tochter des Burkhartsdorfer Pfarrers Emilie Rosaline Schindler. In jener Zeit hatte Sachsen mit krisenhaften Erscheinungen zu kämpfen. Sächsische Waren konnten nicht mit britischen Produkten konkurrieren. Und wenige Jahre vorher, Ende der 40er Jahre, gab es schwere Hungersnöte und Missernten. Hauptsächlich die Kartoffelernte fiel wegen der Braunfäule ganz aus. Bettlerscharen zogen durch Sachsen, um durch Bettelei zu überleben.

Am 22. Januar 1853 wird in Löbnitz sein Sohn Karl Paul geboren. Am 9. April 1853 erhält Schildbach einen Reisepass für Belonken in der Nähe von Danzig. Er wurde Leiter der dortigen Anstalt für Wasserkuren und Heilgymnastik. Jene Zeit sollte für ihn sehr wichtig sein. Er spezialisierte sich und lernte viel in seinem neuen Fachgebiet. 1859 zieht Schildbach nach Leipzig. Er wird Vizedirektor der Privatklinik von Dr. Moritz Schreiber. Schreiber war der Begründer der deutschen Heilgymnastik. Mittels Gymnastik sollten Erkrankungen des menschlichen Stützapparates behoben bzw. vermieden werden. Schreiber war so z.B. 1845 der Mitbegründer des Leipziger Turnvereins Turnvereins. Im Jahre 1861 verstarb Schreiber.

Schildbach übernahm die Leitung der Klinik. Er erhielt 1862 das Leipziger Bürgerrecht. Schildbach führte Turnübungen in seiner Leipziger Anstalt ein. Die Klinik war eine Privatklinik für begüterte Kranke. —————>

Seine erste Frau starb 1866. Er sollte dann noch einmal heiraten. Im Jahre 1875 habilitierte Schildbach an der Leipziger Universität für das Fach Heilgymnastik. Ein Jahr



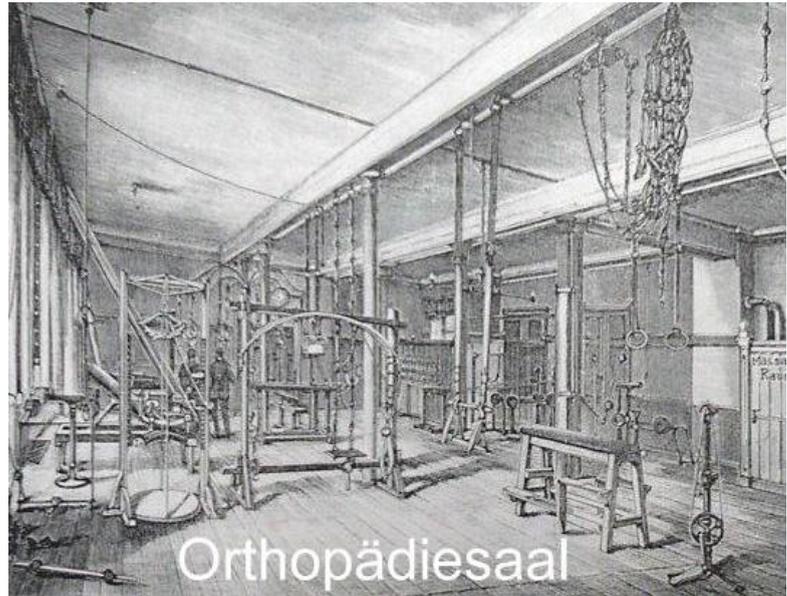
später, 1876, gründete Schildbach die erste staatliche orthopädische Universitätspoliklinik, die älteste Universitätspoliklinik in Deutschland. Diese Poliklinik sollte sich schon bald als Segen für die ärmere Bevölkerung der Stadt Leipzig erweisen. Hunderte verkümmelter Kinder versammelten sich regelmäßig zweimal in der Woche zur deutschen Heilgymnastik, welche von zwei Turnlehrern und mehreren Praktikanten geleitet wurde.





Der Zweck der orthopädischen Polikliniken war nach Schildbachs Auffassung ein vierfacher. Sie sollten Erkenntnisse und Gelegenheit bieten die Wissenschaft der Orthopädie zu entwickeln und der mittellosen Bevölkerung bei orthopädischen Gebrechen Hilfe bringen. Es wurde der Grundstein für eine Schule für Lehrer und Orthopäden gelegt, in welcher sie sich mit der Technik und dem Inhalt dieser Lehre bekannt machten.

Schildbach entwickelte sich zu einem großen Förderer des deutschen Turnens. So war der Turnsaal der Klinik jeden Abend für ansässige Turnvereine geöffnet. Er setzte sich für



das Frauenturnen ein und er war Mitglied des Leipziger Turnvereines. Er war Mitarbeiter der Turnzeitung und verfasste mehrere Artikel zu orthopädischen und sportgymnastischen Themen.

Schildbach war ein viel beschäftigter Mann. Neben seiner Tätigkeit an der Klinik war er an der Verwaltung der Kredit- und Sparkasse und Leipziger Lebensversicherung beteiligt. Er war Mitglied der chirurgisch-medizinischen Gesellschaft in Amsterdam, Stadtverordneter und Freimaurer der berühmten Loge Minerva. Er war Vorstand des ärztlichen Kreisvereins und außerordentliches Mitglied des königlich-sächsischen Landesmedizinalkollegiums. Von 1872 bis 1887 war Schildbach Vertreter des Privatblaufarbenwerkvereins. Das Hauptlager dieses Vereins befand sich in Leipzig (Für den Verkauf der Farbprodukte zur Leipziger Messe.).

Seine politische Einstellung als nationalliberaler bürgerlicher Intellektueller war geprägt durch die Ideen der Burschenschaft. Er sah im deutschen Kaiserreich seine Ideale erfüllt. Schildbach war ein „Kleindeutscher“, d.h., er war der Auffassung, dass nur unter der Führung Preußens ein geeinigtes und starkes Staatswesen entstehen konnte.

In seiner Heilklinik konnte Schildbach drei Jubiläen begehen - sein fünfzigjähriges Anstaltsjubiläum, sein 25jähriges Doktorjubiläum und das 25-jährige Jubiläum als Besitzer der Heilanstalt in Leipzig.

Carl Hermann Schildbach starb nach kurzer Krankheit am 13. März 1888 in Leipzig.

Helmut Riedel †

Der Vortrag entstand nach zweijähriger Recherche. Der Referent bedankt sich für die Hilfe und Unterstützung bei folgenden Personen und Einrichtungen:

Kreisarchiv Aue; Landesstelle für Erzgebirgische Volkskultur Schneeberg; Stadtarchiv und Kirchenarchiv Löbnitz; Kreisarchiv Stollberg; Archiv der Kirchgemeinde Mosel; Archiv der Gemeinde Neukirchen/Erzgeb.; Bezirkskirchenamt Zwickau; Ratsschulbibliothek Zwickau; Stadtarchiv Leipzig; Stadtgeschichtliches Museum Leipzig; Staatsarchiv Leipzig; Museum Ravensburg; Scheffel-Archiv Karlsruhe; Universitätsarchiv Leipzig; Karl-Sudhoff-Institut Leipzig; Adam-Ries-Archiv in Annaberg; Frau Oppitz und Herr Müller aus Schneeberg; Herr Erhard Kühnel aus Bad Schlema und Herr Frank Teller aus Johannegeorgenstadt

